

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr. Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Samstag

6
Juli

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Oestrich (Otto Erienne), Marktstraße 9 und Ellville (B. Fabitz, Mittwe, Eds. Gulenberg, und Taunusstraße). Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Hauptredakteur Dr. phil. Franz Gensch; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Erienne; Oestrich: für Geschäftliches und den Anzeigenteil: S. J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

Bezugspreis für das Vierteljahr 3 Mark, für den Monat 1 Mark, frei in Haus; durch die Post für den Vierteljahr 3,42 Mark, monatlich 1,14 Mark mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile, für auswärtsige Anzeigen 30 Pfg., Reklamengröße 1,50 Mark; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt. Schluss der Anzeigenannahme: für größere Anzeigen am Abend vor dem Erscheinungstage um 6 Uhr, für kleinere Anzeigen morgens 9 Uhr. Postfach-Konto: Nr. 1632 beim Postfachamt Frankfurt a. M.

36. Jahrgang

Die neuen Richtlinien der deutschen Zentrumspartei

Auf zur Arbeit!

* Der Reichsausschuss der deutschen Zentrumspartei als oberste Instanz unserer politischen Organisation ist vor kurzem zu einer hochwichtigen Beratung zusammengetreten. Das große Erleben dieses Krieges hat eine neue Zeit mit neuen Aufgaben geschaffen. Fast fünfundsiebzig Jahre bewährte sich das Parteiprogramm, in seinen wichtigsten Grundzügen wird es auch den Krieg überdauern. Aber die Ereignisse der letzten vier Jahre haben manches geändert. Zu wichtig wurden wir vor neue Aufgaben gestellt. Eine Organisation, die auf Millionen von Wählern sich aufbaut, wird in Augenblicken, da schnelle Entscheidungen notwendig sind, nicht sofort den allgemein gebilligten Standpunkt finden können. Das ergibt nicht nur der Zentrumspartei, sondern allen politischen Organisationen, die auf die Friedensarbeit eingestrichelt sind. Zwei Punkte waren es, die innerhalb unserer Reihen lebhaft umritten wurden. Zuerst die Frage der Kriegsziele, dann das Wahlrechtsproblem. In beiden Fragen konnte ganz naturgemäß eine Mittelpartei von Schwächen nicht verschont bleiben. Es ist lebhaft hin und her gestritten worden, nicht um des Streitens und der Rechthabererei willen, sondern aus der Sorge für die Zukunft. So klärend Diskussionen sein mögen, auf die Dauer leidet die Geschlossenheit einer Partei, wenn die trennenden Momente immer in den Vordergrund gerückt werden, wenn darüber die höchsten und letzten Aufgaben dem Gesichtskreis entschwanden. Es ist darum eine notwendige, höchst bedeutungsvolle Aufgabe des Reichsausschusses, wenn er sich jetzt an die Wähler wendet, ihnen ein neues Programm unterbreitet und zur Mitarbeit an den Gedanken der Wahrheit, des Rechtes und der Freiheit auffordert.

Verfassungsfragen, Außenpolitik und Innenpolitik sind durch die Ereignisse des Krieges auf eine völlig veränderte Grundlage gestellt. Hinsichtlich der Verfassung haben sich die bisherigen Bestimmungen im allgemeinen bewährt. Der bundesstaatliche Charakter des Reiches, der den Einzelstaaten Selbständigkeit, Entwicklungsspielraum auf kulturellen und finanziellen Gebieten läßt, gab dem deutschen Volke jenen Elan, der die Voraussetzung für das gute Gelingen des Krieges bildete. Ebenso haben wir erfahren, daß Deutschlands Macht nicht allein in einer starken Monarchie begründet ist. Eine starke Monarchie und daneben eine kraftvolle Volksvertretung — beide sollen vereint das größere Deutschland aufrichten. Organisch entwickelte sich das Reich, zu einer stufenhaften Entwicklung kam es glücklicherweise nicht. So soll es auch künftig gehalten werden. Volkstümlich und freiheitlich muß nach und nach die Verfassung ausgebildet werden. Je mehr das Verantwortlichkeitsbewußtsein der Nation steigt, umso größerer Anteil an der Verwaltung! Die Richtlinien für die Parteiarbeit weisen darum besonders auf die Schulung der breiten Volksschichten hin.

In außenpolitischer Beziehung verlangt der Reichsausschuss der deutschen Zentrumspartei „Sicherheit und Ausbau der deutschen Weltstellung in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht.“ Besonders hervorgehoben wird die Schaffung eines den Wirtschaftsbedürfnissen genügenden Kolonialgebietes. Daß die Zentrumspartei auf die Förderung der Christianisierung der Eingeborenen besonderen Wert legt, daß sie die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles fordert, ist eigentlich selbstverständlich. Die Zentrumspartei wird weiter betont, daß unser Vorkriegsleben neu aufgebaut werden muß, einmal durch Erneuerung der früheren Handelsbeziehungen, dann durch den Ausschluß des Wirtschaftskrieges. Die Antikolonialpolitik, die schlimmen Folgen des Krieges auf wirtschaftlichem Gebiete durch umfangreiche Maßnahmen zu mildern und abzuwenden, wird gerade von der Zentrumspartei am besten erfüllt werden können, weil sie die Vertretung aller Stände ist und die Grundzüge des Christentums zum Kern und Stern ihrer Politik macht.

Große Sorgen und viel Kopfzerbrechen werden in der Tat die sozialen und wirtschaftlichen Fragen dem ganzen Volke bereiten. Angeheure Werte an Menschenleben hat der Krieg vernichtet. Da gilt es den Aufstieg der Tüchtigen aus allen Volksschichten zu fördern, da hat eine tatkräftige Fürsorge gegenüber hinterlassenen Familien Platz zu greifen. Die Jugend ist gegen die Verführung wirksamer als bisher zu schützen. Bei dem Neubau unseres Wirtschaftslebens muß den Bedürfnissen aller Stände Rechnung getragen werden, wir müssen den richtigen Mittelweg finden. Dazu ist gerade die Zentrumspartei dank ihrer Zusammensetzung und dank ihrer geschichtlichen Tätigkeit am besten geeignet. Die schaffenden Stände, Landwirtschaft, Handwerk, Industrie, Handel und Verkehr bilden das Rückgrat des Volksganzen, ein Stand darf nicht auf Kosten des anderen bevorzugt werden. Gleiche Rechte für alle! Durch den Krieg sind besonders die Beamten und Angestellten arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Ihnen wird

Der Reichsausschuss der deutschen Zentrumspartei an die Wähler

An die Parteifreunde

Eine neue Zeit ist angebrochen. Der Krieg hat unserem deutschen Volke und Vaterland schwere Wunden geschlagen, er hat aber auch das ganze Volk in seinem tiefsten Innern aufgerüttelt und zu lebendiger Anteilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten des Vaterlandes angeleitet. Nach dem Kriege warten unser gewaltige neue Aufgaben zum Wiederaufbau des Volkstums, insbesondere des gesamten Wirtschaftslebens.

Daraus ergeben sich große und schwere Aufgaben für die politische Partei, vor allem auch für die deutsche Zentrumspartei. Mehr als je kommt es in dieser Entscheidungshunde darauf an, daß wir in geschlossener Einigkeit unsere christliche Weltanschauung behaupten, daß wir in unseren christlichen Volksgenossen das umfassendste Verständnis wecken für die gemeinsamen Bedürfnisse und Pflichten.

Was die deutsche Zentrumspartei seit ihrer Gründung in den schweren Jahren der kirchenpolitischen Kämpfe und in den ersten Arbeiten für die Staatsbürgerliche Freiheit, die wirtschaftliche Sicherung und soziale Hebung unseres Volkes erreicht und erreicht hat, das soll in den kommenden schweren Jahren nach dem Kriege dauernd gesichert und auf der unerschütterlichen Grundlage christlicher Gerechtigkeit fortgeführt und weiter ausgebaut werden.

Der Reichsausschuss der deutschen Zentrumspartei richtet an alle, denen die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes und unserer Partei am Herzen liegt, die dringende Aufforderung, im Rahmen ihres Berufs und in ihrem sonstigen Wirkungskreis mitzuarbeiten, damit die Partei auch unter den neuen Verhältnissen und den zu erwartenden Schwierigkeiten ihren Aufgaben gerecht werden kann.

Die Zentrumspartei wird beehrt sein, soweit möglich, einen Weg zu gemeinsamer Arbeit mit anderen Parteien zu finden, dabei aber ihre Selbständigkeit und grundsätzliche Eigenart gegenüber den übrigen Parteien nach rechts und links entschieden aufrecht erhalten.

Nicht nur nach der politischen, sondern auch nach der organisatorischen Seite sind neue Aufgaben zu lösen. Die eifrige Beteiligung an Parteitagen muß überall nachgehalten und verstärkt werden. In Orts- und Bezirksversammlungen wird über das gesamte Aufgabengebiet der Gegenwart und Zukunft ein reger Meinungsaustausch herbeizuführen und eine neue gemeinsame Arbeitsgrundlage zu schaffen sein.

Parteifreunde! Seien ihrem alten Grundsatze „Für Wahrheit, Recht und Freiheit“ wird die Zentrumspartei dabei die nachsichtigen, vom Reichsausschuss in gemeinsamer Aussprache festgelegten Richtlinien einhalten. Niemals war eine solche Selbstenbarung der Zentrumspartei so notwendig als heute. Das hohe Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn alle Zentrumsparteiangehörigen in Stadt und Land einzeln und geschlossen zusammenarbeiten. Deshalb fordern wir alle unsere Parteifreunde auf, für diese Grundzüge zu arbeiten, zu werben und zu kämpfen!

Berlin, den 30. Juni 1918.

Der Reichsausschuss der deutschen Zentrumspartei.

Die Vorsitzenden:

Gröber, Dr. Forst, Held.

Richtlinien für die Parteiarbeit

1. Verfassung

1. Treue zum Reich und Treue zum Heimatland. Rolle Wahrung des bundesstaatlichen Charakters des Reiches, vor allem durch Aufrechterhaltung der Sonderrechte der Einzelstaaten, ihrer eigenen Kulturpolitik, sowie der Selbständigkeit und des nötigen Entwicklungsspielraumes auf finanziellen Gebiet.
2. Erhaltung einer starken Monarchie und einer kraftvollen Volksvertretung, die allein eine jede Ausnahmehandlung ausschließende Gewalt besitzt und eine hochstufende erhaltende Bürgerliche Freiheit in Gesetzgebung und Verwaltung zu gewährleisten vermögen.
3. Volkstümliche und freiheitliche Ausgestaltung der Verfassung, Schulung der breiten Volksschichten für die Aufgaben der Selbstverwaltung.

2. Außenpolitik

4. Sicherung und Ausbau der deutschen Weltstellung in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht.
5. Schaffung eines den deutschen Wirtschaftsbedürfnissen genügenden Kolonialgebietes. — Förderung der Christianisierung der Eingeborenen. Beseitigung jeder Form der Sklaverei.
6. Erziehung des Volkes zu einem besseren Verständnis der außenpolitischen Fragen; erhöhte Anteilnahme der Volkvertretung an der Außenpolitik. — Grundsätzliche Reform des diplomatischen Dienstes.
7. Schaffung und Durchführung eines den christlichen Grundgedanken entsprechenden Völkerrechts. — Volkswirtschaftliche Unabhängigkeit des Deutschen Staates. — Ausbau der internationalen

Schiedsgerichtsbarkeit. — Freiheit der Meere, insbesondere durch Abschaffung des Seebotenrechts und durch Gewährung ungeschützter Verkehrs der neutralen Handelschiffe zwischen neutralen Staaten. — Internationaler Regelung des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung.

3. Innenpolitik

- a) Religiös-sittliche Forderungen:
 8. Erhaltung und Kräftigung der christlichen Kultur- und Erziehungsziele im deutschen Volkstume.
 9. Förderung und Festigung des guten Einvernehmens zwischen Staat und Kirche, Kampf gegen Bestrebungen auf Trennung der beiden Gewalten. — Freiheit der Kirche, kirchlicher Genossenschaften und Vereine, insbesondere auch der katholischen Orden und Kongregationen.
 10. Gleichmäßige Berücksichtigung der Angehörigen sowie der Anhalt der verschiedenen Glaubensbekenntnisse auf allen Gebieten, insbesondere bei der Verteilung öffentlicher Ämter und bei der Verwendung öffentlicher Mittel.
 11. Freiheit für die kirchliche Liebestätigkeit und parteiliche Förderung ihrer Einrichtungen.
 12. Erhaltung der konfessionellen Volksschule. Erziehung freier konfessioneller höherer Schulen unter Wahrung des dem Staat gebührenden Aufsicht- und Prüfungsrechts. Sicherung eines genügenden Religionsunterrichts an allen Schulen. Wahrung der landesrechtlichen Zuständigkeit für Unterricht und Erziehung, auch der schulpflichtigen Jugend. Bewahrung der freien Zeit für Erfüllung der religiösen Pflichten.
 13. Schon der Ehe und Familie, Eindämmung der Ehescheidungen, Förderung aller Bestrebungen auf Erhaltung des Kindererbes der Familie. Kampf gegen sittliche Verwilderung, insbesondere auch gegen eine entartete Kunst und verkommenen Literatur.
 14. Abschaffung des Duellzwanges.

b) Soziale und wirtschaftliche Forderungen:

15. Freie Bahn zum Aufstieg der Tüchtigen aus allen Volksschichten.
16. Tatkräftige Fürsorge gegenüber hinterlassenen Familien (Waisenversicherung, Wohnungspolitik, Kinderzulagen an Beamte usw.). — Schon der Jugend gegen Ausbeutung und Verführung.
17. Schon der nationalen Arbeit. Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft. — Aufsteigende Förderung der Landwirtschaft, Handwerk, Industrie, Handel und Verkehr. Gesehliche Anerkennung der berufständischen Organisationen und Ausbau ihrer Rechte. Soziale Fürsorge auch für die freien Berufe. — Schaffung und Erhaltung eines lebenskräftigen Mittelstandes. Ausgestaltung der Beschäftigung des Arbeiterstandes als gleichberechtigten Gliedes der Volksgemeinschaft. Fortführung des gesetzlichen Arbeiter- und Angestellten-schutzes und der sozialen Versicherungsangelegenheiten. Zeitgemäße Fortbildung des Beamtenrechts.
18. Erhaltung des Privateigentums als einer wesentlichen Grundlage der sozialen und wirtschaftlichen Ordnung. Kampf gegen den Mißbrauch des Privateigentums, insbesondere Ausbildung der Rechtspflege im Sinne fortschreitender sozialer Gerechtigkeit und erhöhten wirtschaftlichen Schutzes gegen Diebstahl, unehrlichen Wettbewerb und Schwund aller Art. Bekämpfung der Auswüchse des Kartell- und Syndikalismus.
19. Planmäßige Förderung des Kleinwohnungs-wesens sowie der inneren Kolonisation.

c) Finanz- und Steuerfragen:

20. Energievolle Sparsamkeit in Reich, Bundesstaat und Gemeinden.
21. Gerechte Verteilung der Steuerlasten unter Schonung der minderleistungsfähigen Volksschichten und Berücksichtigung der Gesamtlasten in Reich, Bundesstaaten und Gemeinden.

d) Stellungnahme zu den Kriegsziele:

22. Sicherung des Wiederaufbaues des Wirtschaftslebens durch Vereinbarungen in den Friedensverträgen, welche die früheren Handelsbeziehungen erneuern und die Weiterführung des Wirtschaftskrieges ausschließen. Möglichst baldige Wiederherstellung der freien wirtschaftlichen Tätigkeit durch Abbau der kriegswirtschaftlichen Organisationen, insbesondere der Kriegsgesellschaften und der monopolistischen Syndikate.
23. Wiederaufbau der durch den Krieg schwer geschädigten Erwerbszweige in Industrie, Gewerbe und Handel, unter besonderer Berücksichtigung des Mittelstandes.
24. Angemessener Schutz der Kriegsteilnehmer bei ihrer Wiedereinführung ins Wirtschaftsleben. Weiterzuzugende Fürsorge für Kranke und verfallene Kriegsteilnehmer und für die Kriegerverwundeten; Verbesserung des Rentenfestsetzungs- und Einpruchsvorschreibens durch Schaffung von Rechtsgarantien.
25. Kampf gegen Dabuch und Gewissenlosigkeit im Erwerbsebene, besonders gegen Kriegswucher und übermäßigen Kriegsgewinn.

darum die besondere Sorge der Zentrumspartei gewidmet sein. Wir sagen es schon: Kern und Stern der Zentrumspolitik sind die Lehren des Christentums. In erster Linie ist die Zentrumspartei gegründet worden, um den bestkultivierten Kräften Einhalt zu gebieten, um alle christlich Gesinnten, insbesondere die Katholiken, in einer mächtigen Organisation zusammenzuführen. Nicht

um der Organisation willen, sondern um die christlichen Kultur- und Erziehungsziele zu erhalten und zu kräftigen. Zur Erreichung dieses hohen Zieles muß ein gutes Einvernehmen zwischen Staat und Kirche geschaffen werden, müssen die Konfessionen sich vollumfänglich einhalten können. Die konfessionelle Volksschule bildet eine der wichtigsten Grundlagen unseres christlichen Staatswesens. In das Kapitel der religiös-sitt-

lichen Forderungen gehören ferner der Schutz der Ehe und der Familie, der Kampf gegen die sittliche Verwilderung. Noch einmal betont die Zentrumspartei ihre entschiedene Begierde gegen den Duellzwang. Wir dürfen hoffen, daß der Krieg diesem Kampf den Boden entgegen hat. Nach wie vor werden unsere Forderungen im Reich und in den Einzelstaaten darauf bedacht sein, die besonderen Rechte der Katholiken wahrzunehmen. Neue Richtlinien legen den deutschen Zentrumswählern vor. Sie werden überall verständliche Zustimmung finden, was sich bewährte, ist geblieben, was der Krieg lehrt, ist neu hinzugefügt worden. So wird auch die Zentrumspartei in den kommenden Jahren den Mittelpunkt für unsere innere und äußere Politik abgeben können. Doch was näher schöne Programme, wenn der Rückhalt in den breiten Wählerschichten fehlt. Darum heißt es jetzt: An die Arbeit! Der lange Krieg hat an und für sich das Parteigefüge gelockert, die bekannten Schwierigkeiten treten das übrig dazu. Jetzt darf es keinen Streit mehr geben, aufgrund der neuen Richtlinien müssen wir arbeiten und ausführen. In Orts- und Bezirksversammlungen — so sagt der Reichsausschuss mit Recht — wird über das gesamte Aufgabengebiet der Gegenwart und Zukunft ein reger Meinungsaustausch herbeizuführen und eine neue gemeinsame Arbeitsgrundlage zu schaffen sein. Wir hoffen, daß sich der Krieg bald seinem Ende nähert. Dann müssen wir gekümmert und gekümmert sein, um den Aufbau der Nation abzuwehren. Die große Aufgabe wird und muß uns gelingen, denn die Lehren des Christentums sind und bleiben unerschütterlich. Und die hohe Aufgabe gelingt uns umso besser, je opferwilliger und tatkräftiger wir an die Arbeit gehen.

Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 3. Juli. (S. 3. Antl.)

Weltlicher Kriegsschauplatz:

Großes Hauptquartier, 3. Juli. (S. 3. Antl.) Der Bericht des deutschen Hauptquartiers über den Krieg ist ein sehr interessanter und wichtiger. Er zeigt uns die Lage der Fronten und die Bewegungen der Truppen. Die deutsche Armee hat in den letzten Tagen große Erfolge erzielt. Die Fronten sind sich gegenseitig gegenüber. Die deutsche Armee hat in den letzten Tagen große Erfolge erzielt. Die Fronten sind sich gegenseitig gegenüber. Die deutsche Armee hat in den letzten Tagen große Erfolge erzielt. Die Fronten sind sich gegenseitig gegenüber.

Italiens Offensive

Wien, 3. Juli. (S. 3. Antl.) Mit großer Spannung wird die Offensive der Italiener beobachtet. Die Italiener haben in den letzten Tagen große Erfolge erzielt. Die Fronten sind sich gegenseitig gegenüber. Die deutsche Armee hat in den letzten Tagen große Erfolge erzielt. Die Fronten sind sich gegenseitig gegenüber.

Der feindliche Kriegswille

Basel, 3. Juli. Die die neue Kriegswille der Feinde ist ein sehr interessanter und wichtiger. Er zeigt uns die Lage der Fronten und die Bewegungen der Truppen. Die deutsche Armee hat in den letzten Tagen große Erfolge erzielt. Die Fronten sind sich gegenseitig gegenüber. Die deutsche Armee hat in den letzten Tagen große Erfolge erzielt. Die Fronten sind sich gegenseitig gegenüber.

wenigstens zur Ohnmacht verurteilt werden. 2. Regelung aller Fragen, die Gebietsrechte unter nationaler Souveränität betreffen oder wirtschaftliche Abkommen und politische Beziehungen betreffen, auf der Grundlage der freien Annahme dieser Regelung durch die direkt interessierten Völker. 3. Die Verpflichtung aller Nationen, sich in ihren gegenseitigen Beziehungen zu lösen durch die gleichen Grundsätze der Ehre und der Achtung für die der zivilisierten Gesellschaft gemeinsamen Gesetze, die alle Bürger moderner Staaten als einzelne in ihren gegenseitigen Beziehungen teilen. Alle Verpflichtungen und Abmachungen müssen streng beobachtet werden. Für kein Komplot und keine Verschwörung darf es Raum geben. Keine Schädigung aus egoistischen Zwecken darf ungestraft begangen werden. Gegenseitiges Vertrauen, das begründet ist auf dem edlen Fundament der gegenseitigen Achtung und des Rechtes muß Platz greifen. 4. Die Gründung einer Friedensorganisation wird mit Sicherheit gewährleistet, daß diese Kombination Macht der freien Nationen jede Verletzung des Gesetzes verhindern wird. Zur größeren Sicherung der Achtung vor dem Frieden und dem Rechte wird die Errichtung eines richterlichen Tribunals der öffentlichen Meinung befohlen, dessen Beschlüsse von allen Nationen befolgt werden müssen und das alle internationalen Konflikte auflösen wird. Auf deren Grundlage die interessierten Völker Freundschaftsverträge abschließen können.

Cecil über die Erklärung Rühlmanns
 Haag, 5. Juli. Reuters meldet aus London: Im Unterhause richtete der Passiv Rühlmann eine Frage an die Regierung über die Erklärung des Reichswirtschaftsamtpräsidenten Cecil über die Erklärung Rühlmanns. Cecil antwortete, eine Stellungnahme zu einer derartig unbestimmten Erklärung habe keinen Nutzen. Die englischen Kriegsziele seien bekannt und man warte vergebens auf eine unabweisende Erklärung von Seiten der Feinde. Rühlmann verlangte, daß man in eine Erklärung der Rühlmannschen Rede eintrete. Sein Antrag fand jedoch keine Unterstützung.

Die Stimmung in England
 Genf, 5. Juli. Der Pariser Vertreter des „Progress de Lyon“ hat dem von der Londoner Sozialistenkonferenz zurückgekehrten Abgeordneten Ponguet die Frage gestellt, ob die Stimmung in England immer noch sehr sei. Die allgemeine Ansicht ist, so antwortete Ponguet, daß der Krieg fortzusetzen sei. Die Stunde zur Unterzeichnung des Friedens ist noch nicht gekommen. Immerhin hat aber England niemals mehr gelitten als jetzt. Die Verluste während der letzten Offensive waren groß. Was das Leben in London anbelangt, so langen die Einschränkungen der Nahrungsmittel an, weniger empfindlich zu sein. Zum Frühstück gab es Butter; selbst Zucker wurde wieder sichtbar.

Eine Kriegsziele Ehrlich
 Haag, 5. Juli. Reuters meldet aus London: Ehrlich sprach auf einer angefaßlichen Versammlungsversammlung, wobei er u. a. erklärte, daß der Krieg ein Kampf zwischen der Zivilisation und der wirtschaftlichen Barbarei sei. Entweder das eine oder das andere System müsse zum Siege geführt werden. Er wolle aber dem deutschen Volke versichern, daß England keinerlei Rechte für sich in Anspruch nehmen wolle, die es nicht auch den Deutschen zubilligen werde. Wie groß auch der Sieg der Alliierten sein werde, man werde dennoch das deutsche Volk gerade mit Hilfe der Prinzipien beschützen, für die man kämpfe. Auch Deutschland könne Anspruch machen auf die Prinzipien, die in der Unabhängigkeitserklärung ausgedrückt seien. (Amerikanische Unabhängigkeitserklärung von 1776.) Ehrlich feierte dann die englische Waffenbrüderschaft mit Amerika. Bevor der Sieg errungen werde, sei ein Friede oder ein Abkommen mit einem Verbrecher, der nicht bereit, ausgeschlossen.

Die Mittelmächte
 Besprechung im Reichswirtschaftsamt
 Berlin, 5. Juli. (W. B.) Gestern fand im Reichswirtschaftsamt eine im einzelnen streng vertrauliche Besprechung über die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn statt. Geladen waren Vertreter der Wirtschaftsverbände, der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie. Nach einleitenden Worten des Staatssekretärs des Reichswirtschaftsamts wurde von dem Vertreter der Regierung ein kurzer Überblick über die bisher geleisteten Vorarbeiten gegeben, welche teils in Verhandlungen der maßgebenden deutschen Stellen unter sich, teils in Vorbereitungen mit unseren Bundesgenossen gedeutet sind und welche die Verwirklichung eines einheitlichen Zollgesetzes und Zollschemas, sowie die Durchführung eines ein-

heitlichen Zollverfahrens umfassen, ferner eine Vereinheitlichung der gesetzlichen Regelung auf dem Gebiete des Gewerbes und Handels und in weiterer Linie des gewerblichen Rechtsschutzes, der Statistik und der Verkehrs- und Schiffsverkehrsverhältnisse andeuten. In der für den 8. Juli in Salzburg anberaumten Zusammenkunft von Vertretern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sollen namentlich die Grundsätze festgelegt werden, nach welchen die späteren Einzelverhandlungen erfolgen sollen. Die vorliegenden Fragen wurden einer eingehenden Besprechung unterzogen. Wie in dieser Sitzung wird auch künftighin den Wirtschaftsverbänden und Interessenten Gelegenheit gegeben werden, sich zu allen einschlägigen Fragen zu äußern und ihre Gesichtspunkte und Wünsche zum Ausdruck zu bringen.

Die Versetzung in Oesterreich-Ungarn
 Wien, 5. Juli. (W. B.) Meldung des Wiener Korrespondenzbüros: Da die gegenwärtige Versetzungsgänge zu geradezu unläßbaren Schwierigkeiten geführt hat, richtete Kaiser Karl an Kaiser Wilhelm ein Schreiben, das am 24. Juni durch Generalmajor Max von Hübsch von Hohenberg überreicht wurde. Auf Grund der nach Empfang dieses Schreibens durch den deutschen Kaiser erteilten Befehle sind im Großen Hauptquartier und bei den zugehörigen Stellen in Berlin Besprechungen statt, an denen der ungarische Ernährungsminister Prinz Windischgrätz und Vertreter des k. u. k. Oberkommandos teilnahmen. Die damit der Initiative der beiden Monarchen eingeleiteten Verhandlungen führten zu einem vollen Einverständnis bezüglich gemeinsamer und planmäßiger Verwertung aller Getreidevorräte bis zur neuen Ernte.

Die Lage in Rußland
 Ein Volkswirtschafts-Gesandter von England interniert
 Kopenhagen, 5. Juli. (W. B.) Der „Lands Tidende“ meldet aus Kristiania: Der Volkswirtschafts-Gesandte in Kristiania Vertreter der letzten Monats über Nord nach Rußland abgereist. Bei Kronsund wurde der Dampfer, auf dem er sich befand, von einem russischen Torpedoboot angehalten. Vertreter und drei andere Russen wurden auf den Torpedoboot gebracht, der sie in Petzingen an Land setzte, wo sie interniert wurden. Vertreter befand sich auf dem Wege nach Moskau, um sich mit Lenin zu beraten.

Ein russischer Protest
 Moskau, 5. Juli. (W. B.) Am 30. Mai richtete nach einer Meldung der Moskauer Zeitung „Svoboda Rossii“ der Volkskommissar für die auswärtigen Angelegenheiten Tschicherin folgende Note an den englischen Vertreter:

„Nach dem Willen des arbeitenden Volkes, das sich der Interesseneinheit und Solidarität mit den Arbeitermassen der ganzen Welt bewußt ist, hat die russische föderative Radikerepublik die Reichen der kämpfenden Mächte verlassen und hat den Kriegsanstand aufgegeben, dessen fernere Andauer die innere Lage Rußlands unmöglich machte. Das arbeitende Volk Rußlands und die seiner Willen ausführende Regierung der Arbeiter und Bauern trachtet nur danach, in Frieden und Freundschaft mit allen übrigen Völkern zu leben. Keinem einzelnen Volke droht das Arbeitsvolk Rußlands mit Krieg und keinerlei Gefahr kann von seiner Seite Großbritannien drohen. Mit um so größerer Entschiedenheit muß die Arbeiter- und Bauernregierung Rußlands gegen den durch keinerlei aggressive Handlung gerechtfertigt hervorgerufenen Einbruch bewaffneter englischer Truppen protestieren, die suchen erst an der Kurmantaße landeten. Den Streitkräften der russischen Republik ist der Schutz des Kurmantagebietes gegen jeden fremdlandischen Einbruch auferlegt und diese ihre Pflicht werden die Kustruppen unverzüglich erfüllen und bis zuletzt ihren Revolutionspflichten zum Schutze des Nordrussland nachkommen. Das Volkskommissariat des Reiches besteht in allerentschiedener Weise darauf, daß in Kurmantagebiet, einer Stadt des neutralen Rußlands, sich keine bewaffneten Streitkräfte Großbritannien oder irgendeiner anderen fremdlandischen Macht aufhalten und, indem es noch einmal seinen schon mehrfach dargelegten Protest gegen die Anwesenheit englischer Kriegsschiffe in dem Kurmantagebiet wiederholt, spricht gleichzeitig die bestimmte Erwartung aus, daß die großbritannische Regierung ihre der internationalen Lage Rußlands widersprechenden Maßnahmen zurücknimmt, und das arbeitende Volk Rußlands, das den besten Wunsch hegt, in ungehinderter freundschaftlichen Beziehungen mit Großbritannien zu verbleiben, nicht gegen seinen Willen in die Lage gedrängt wird, die seinem allernachstliegenden Bestreben nicht entspricht.“

Der russische Kerenski?
 Genf, 5. Juli. In Paris scheinen Zweifel aufgetaucht zu sein, an der Echtheit Kerenski's, der sofort nach der Londoner Arbeiterkonferenz in der französischen Hauptstadt erschienen ist. Im „Petit Parisien“ drückt sich der in Paris weilende frühere Petersburger Korrespondent dieses Blattes, Claude Auer, noch ausführlicher aus: „Kerenski ist“, so erzählt er, „heute unerkennbar geworden, und ich, der ich so oft mit ihm gereist bin und ihn zur Zeit seiner Größe gesehen habe, daß ich ihn nicht wiedererkannt hätte, wenn ich ihm so, wie er mir gestern vorkam, auf dem Kerenski-Platz begegnet wäre. Er erscheint in seiner bürgerlichen Kleidung dünner, auch hat er seine Haartracht geändert. Früher trug er sichlockende, in die Höhe gekämmte Haare, jetzt sind sie braun und flach gekämmt, mit einem Scheitel in der Mitte.“ Kerenski hat es abgelehnt, dem französischen Journalisten irgendwelche Mitteilungen zu machen, und dieser kommt zum Schluß, man müsse sich an die Erklärungen Kerenski's auf der Londoner Konferenz halten. Kerenski habe die Hilfe der Entente anerkannt. Da aber nur Japan diese Hilfe bringen könne, so komme das russische Kerenski's darauf hinaus, daß der russische Sozialismus tatsächlich durch seinen Mund um die japanische Intervention bitte. Aus dieser etwas lächerlichen Schlussfolgerung ergibt sich, daß der Schein Kerenski's nur herbeigerufen wurde, um dem Präsidenten Wilson den Beweis zu liefern, daß Rußland sich nach der Hilfe der Japaner sehne. Nachdem jetzt die Zweifel an der Echtheit Kerenski's in die Deffektivität gedrungen sind, ist es übrigens wahrscheinlich, daß man bald überhaupt nichts mehr von ihm hören wird.

Das Ende des Wahnes
 Die C. P. C., die in der letzten Zeit mehr und mehr zu einem Sprachrohr Erzberger's geworden ist, kommt in einem längeren Artikel über die Haltung der Sozialdemokratie zu den gleichen Schlussfolgerungen, die wie seit langem vertreten haben. Sie schreibt: „Solange die Sozialdemokratie uns nicht sagt, was wir tun sollen, um zu einem baldigen ehrenvollen Frieden zu gelangen, solange sind ihre Reden nur leere Worte, von denen wir aber leider wohl vergeblich hoffen, daß sie wie Rauch und Schall vergehen. Denn das Ausland lauscht mit Begier auf Reden, wie sie der Abg. Scheidemann im Reichstag gehalten hat und auch im Amerer gibt es mander, der nur zu gern der Verführung unterliegt. Worte der Inzukunftenszeit und des Habereis in sich aufzunehmen und verbieltet weiter zu tragen. Können wir es nach den vielfältigen Erfahrungen dieses Krieges denn anders als töricht bezeichnen, wenn die Sozialdemokratie uns glauben machen will, durch Reden könnten wir diesen Krieg auch nur einen Tag früher beendigen! Wir meinen, daß gerade die deutschen Sozialdemokraten im Verlauf des Krieges zur Genüge erfahren haben, wie vereinsamt sie in der sozialdemokratischen Welt mit ihrem Wunsch leben, durch Reden und Konferenzen diesen Weltbrand zu löschen. Wir sind aber auch überzeugt, daß die sozialdemokratischen Führer sich irren, wenn sie in ihrem Kampf gegen unsere Oberste Heeresleitung, gegen Hindenburg und Ludendorff, die Waffen der sozialdemokratischen Wähler hinter sich zu haben begreifen. Auch die sozialdemokratisch denkenden Volkskreise trauen Hindenburg und Ludendorff doch noch etwas mehr Kenntnis vom Kriege und von unseren Feinden zu, als ihrem Scheidemann und was sich mit ihm Wortführer dieser Waffen dünkt. Sie können auch nicht glauben, daß die Sozialdemokraten im Laufe damit einverstanden sind, daß ihre Vertreter im Reichstag namentlich gleichsam einen Strich unter die Politik des 4. August 1914 ziehen und der Regierung, die zum ersten Male seit Velleben des Reiches nach Zählungnahme mit der Parteien des Reichstags und nicht zuletzt mit der Sozialdemokratie das Ruder des Reichsschiffes ergriffen hat, das Vertrauen ausländigen. Wir können jedenfalls der Sozialdemokratie auf diesem Wege nicht folgen und können es nur billigen, wenn die Regierung bei der Rückkehr der Sozialdemokratie zur Negation, sich eine andere Wehrheit suchen würde.“

Sultan Mehmed VI
 Konstantinopel, 5. Juli. (W. B.) Meldung unserer Sonderberichterstatters. Mit großer Feierlichkeit fand am 4. Juli vormittags die von dem genannten Proklamierung des Sultans Mehmed VI. im Palast Top Kapu statt. Um

10,50 Uhr trat der Sultan in den Thronsaal ein, worin der Thronfolger Abdul Mehmed Offendi, die kaiserlichen Prinzen, der Großvezir, die Minister, das Parlament und der Kabinettsrat versammelt waren. Nachdem der Sultan einen Augenblick auf dem Sessel neben dem Thron Platz genommen hatte, begann die Zeremonie, wobei die Anwesenden das Schah, das die Hand des Sultans berührt, küßten. Darauf nahm der Sultan auf dem Thron Platz. Abgeordnete aus dem Nordkaukasus und Arabien wohnten der Feier bei. Auf das Wort folgte die Beilegung der Leiche Mehmed V. die zu den Waisungen nach dem Palast Top Kapu gebracht wurde. Der Sultan folgte dem mit reichen bunten Decken bedängten Sarg bis an das Tor des Palastes. Dann begab er sich auf seiner Nacht nach Eub, wohin die Leiche auf einem Motorboot geschafft wurde. Dort fand die Beilegung in dem von Mehmed V. errichteten Grabmal statt.

Abzug Heribaud von Rumänien
 Bukarest, 4. Juli. (W. B.) Die Antwort des Königs Ferdinand auf die von dem Senat, präsidenten verlesene Adresse auf die Thronrede lautet: „Eifrig besträbt begriffe ich mit Ihnen den Widerstand gegen unheimlichen Vordringen zwischen Franz und Dnjestr an Rumänien und erblicke in dieser Vereinnahmung eine wichtige Quelle nationalen Fortschritts. Der Friedenszustand, den Sie festhalten befehlen sind, und die Beziehungen der Freundschaft zwischen Rumänien und allen Staaten werden uns gelassen, die Arbeit aufzunehmen, um die Wunden des Landes zu heilen und durch verfassungsmäßige Reformen eine neue und starke soziale und wirtschaftliche Organisation zu schaffen. Die dringliche und weitgehende Durchführung dieser Reformen wird von unserem tapferen und tüchtigen Bauernstand mit vollem Vertrauen erwartet. Der König schloß mit Worten der Liebe und Dankbarkeit für die Armee und diejenigen, die ihr Leben fürs Vaterland gelassen haben.“

Abänderung deutscher Namen in Amerika
 Bern, 5. Juli. (W. B.) Bezeichnung für die Stimmung in Amerika ist ein zu Anfang Juni dem Kongress angelegener Gesetzentwurf, daß in Städtenamen, wie Germantown und Berlinville die Worte German und Berlin durch Liberty und Victoria ersetzt werden sollen, da diese Namen die Patriotik und Liebe für das alte Vaterland darsinn sollten. „Chicago Tribune“ rügt, daß der Antrag den Namen Bismarck übergehe, nach dem 12 Städte Nordamerikas heißen, und meint, daß bei der Annahme des Antrages 93 Orte ihre Namen ändern müßten. Aktuell wird allenfalls das Doppelwort German-American beibehalten. Bei Firmen, wo dies nicht freiwillig geschieht, greift der 1861 ein wie in Dakotas in Minnesota, wo von 150 Firmen das Wort German aus dem Firmenschild der German-American-Bank gewaltsam entfernt wurde. Auch das vielfach in Firmen und an Gebäuden vorkommende Wort Germania wird über all durch Liberty und zeitgemäße Schlagworte ersetzt. Die bekannte deutsche Zeitung „Germania Herald“ wandelte ihren Namen in „Wilsons Herald“ um.

Deutscher Reichstag
 Berlin, 5. Juli.
 Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 2,20 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anträge.
 Abg. Trimborn (Ztr.) fragt nach der Stellungnahme des Reichstagspräsidenten zu der in der feindlichen Presse gegen die deutsche Oberste Heeresleitung erhobenen Beschuldigung, daß diese an Fronleichnamstag Paris beschossen sei habe.
 General Wrisberg: Paris ist auf Befehl der Obersten Heeresleitung am dem Tag der französischen Feier des Tages, Sonntag, 2. Juni, nicht beschossen worden. Die Franzosen feiern diesen Tag nicht an dem eigentlichen Festtag, sondern am darauffolgenden Sonntag. Auf die Tatsache hatte Kardinal v. Hartmann die Oberste Heeresleitung rechtzeitig aufmerksam gemacht.
 Es folgt die zweite Lesung des Willkürerlasses
 Abg. Stücken (Zog.) und Müller-Meinungen (Horsf. Zp.) bringen Vorschläge vor.
 Kriegsminister v. Stein: Die aus Rußland zurückkehrenden Kriegsgefangenen sind natürlich wieder an der Front zu verwenden. Mit Rußland haben wir Frieden und keine weiteren Verpflichtungen. Anders ist es England und Frankreich gegenüber der Fall bei den Austauschgefangenen.
 Es folgt der Marinestück
 Abg. Pfeiler (Ztr.) macht auf die Ausrüstung des französischen Marine-Unterstaatssekretärs auf-

Die Hollmanns
 Von E. Arndberg.
 19)
 Bei dieser Vorstellung sprach Eva Isou aus dem Bett, ließ sich kaum Zeit, das Morgenkleid überzuwerfen und gißte, ohne recht zu wissen, was sie tat, aus dem Zimmer und die Treppe hinab, um zu Menschen zu flüchten. Unten war man bereits auf. Eva sah durch angelehnte Türen Licht schimmern. Jetzt öffnete sich die Haustür und von dem flammenden Licht eines Tages hell beschienen, trat eine Mannergestalt von draußen herein, Walter Hollmann.
 Eva blieb tödlich erschrocken mitten auf der Treppe stehen. In demselben Augenblick, als sie ihn erkannte, war ihr das Bewußtsein ihrer Situation gekommen, wie sie, notwendig Leidet, aus fischer Furcht vor einem elementaren Ereignis sich auf der Flucht zu anderen Menschen befiel, die dem Tode der Elemente genau so machtlos wie sie selber, aber wahrscheinlich mit vollkommener Fassung, gegenüberstanden. Sie drückte sich nicht an die Wand in den Schutz eines Pfeilers.
 Und plötzlich ein sinnbetäubendes Knattern, Prasseln, ein Flammenezer ringsum. Sie taumelte, griff halb ohnmächtig nach dem Treppengeländer, verlor es, stolperte vornüber und wäre zu Boden gestürzt, wenn nicht ein paar Männerarme sie stehend aufgefangen hätten.
 Als sie zur Besinnung kam, hielt Walter Hollmann sie noch immer. „Sie hätten einen bösen Sturz tun können“, rief er mit klingendem Atem. „Das war aber auch ein entsetzlicher Schlag. Er hat sicher ganz in der Nähe getroffen.“ Sie stüßten sie wie Eisenstämme, bräunlich Gerhardt. Kommen Sie, ich bringe Sie zu den Weinen. Mutter war vorher schon einmal an Ihrer Tür, um nach Ihnen zu sehen, aber da schliefen Sie noch fest.“
 Aus seiner Stimme klang so viel wahre, herzliche Teilnahme, als ob er die geringste Meinung über die Situation zwischen ihnen beizubringen hätte. Er nahm, als ganz selbstverständlich, ihren Arm und führte sie, die vollkommen Willenslose und Bewirrte, nach dem Wohnzimmer, wo

Mutter und Schwester sich befanden. Gerade als er die Tür öffnen wollte, trat Frau Hollmann heraus.
 „Da sind Sie ja, liebes Kind.“ begrüßte sie Eva eifrig. „Eben wollte Lena zu Ihnen hinauf. Wir dachten uns, daß Sie aufgewacht sein müßten und sich ängstigen würden. Gehen Sie nur hinein zu ihr. Wir müssen nach den Stellen. Späte dich, Walter, der Schlag war in nächster Nähe.“
 Und eben zuckte wieder ein Blick hernieder und ein Donner polterte, daß das Haus in seinen Grundfesten zu bebden schien. Nicht in der Welt hätte sich Eva in dies furchtbare Wetter hinauswagen mögen. Sie flüchtete eilends ins Zimmer und zu Lena, die ihr mit offenen Armen entgegenkam.
 „Sie sehen ja so weiß aus wie ein Wespennest, liebe Eva, fürchten Sie sich so sehr?“
 „O Lena, das ist ja schrecklich. Solange ich denken kann, habe ich ein solches fürchterliches Wetter nicht erlebt. In Berlin hört man vor Straßendämmen den Donner lauten.“
 „Wir haben oft so schwere Gewitter hier. Die Berge lassen sie nicht hinter, so toben sie sich bei uns gründlich aus.“
 „Und Sie lassen Ihre Angehörigen hinaus, rief Eva ganz außer sich.“ „Mein Gott — wenn ihnen etwas passiert.“ „Und wie zur Antwort prasselte eben wieder ein Schlag hernieder und Eva verlor zusammensinkend ihr Bewußtsein in die Dämmerung.“
 „Liebe Eva, es ist eben einfach Mitleid des Landmannes, nach seinen Deuten und Tieren zu sehen und im Notfall sofort bei der Hand zu sein.“
 „Ja — ja — ja — ich sehe es ja ein... die Frage war dann, aber an Ihrer Stelle ängstigte ich mich eifrig.“
 „Und wieder Blitz und Schlag und als das Gedröse allmählich schwächer wurde, sagte Lena plötzlich, mit erschrockener Miene lautend: „Sie stehen die Spritze aus der Kammer — es brennt irgendwo, hoffentlich nicht bei uns.“
 Sie ließ sich nach der Tür und Eva ganz hilflos vor Schreck und Entsetzen hinter ihr drein. Als sie die Haustür öffnete, rief sie ihnen der Sturm wieder aus der Hand und schlenderte sie tragend an die Hauswand und ein Rosen-

ganz verlichte ihnen ins Gesicht, daß sie die Augen schließen mußten.
 Schritt für Schritt gelangten sie über die Rampe und die Treppe hinunter. Erst unten, im Schutz des Hauses, konnten sie Atem schöpfen und um sich blicken.
 Auf dem Dole ließen Frucht und Ähren mit Letzteren hastig durcheinander. Man hörte Walter Hollmann mit lauter, klarer Stimme Befehle erteilen, Pferde wurden aus dem Stall gezogen und an ein Geschick gepannt, das in der ungewissen Beleuchtung ein abenteuerlich groteskes Aussehen hatte und ein paar lange Arme absonderlich ausgestreckt hielt. Wenn ein Hühner Hof mit Licht übergoß, schienen die Arme sich zu bewegen und der Körper, dem sie zugehörten, leuchtete blutrot.
 Und dann rasselte das Ungetüm an den beiden Wänden vorbei durch das Grotto, den Berg hinunter und auf dem Bod hatte neben dem Anrecht, der eine schwebende Fackel in höherer Hand hielt, Walter Hollmann riefen und die Pferde zu rasendem Galopp angeordnet.
 Sie ätzte wie im Fieber vor Aufregung und Wälte. Durch ihr leichtes Gewand war sofort der Regen bis auf die Haut durchgedrungen, ein Schauer nach dem andern rann ihr über den Körper, sie hielt sich kaum an Lenas Arm anrecht.
 „Es ist doch zum Glück nicht bei uns!“ brach sie zähneklappernd hervor und mechanisch noch einmal: „Es ist doch nicht bei uns!“ und dabei lächelte sie, wie eng sie mit den Hollmanns verbunden war — ja, sie war eins mit ihnen.
 Lena zog Evas Arm liebevoll fest an sich. „Mein, gottlos nicht bei uns! Aber Sie ängstigen sich so furchtbar... lassen Sie uns lieber wieder hinein.“
 „Nein — nein!“ wehrte Eva. „Ich ängstige mich nicht mehr vor dem Gewitter, ganz gewiß nicht!“... plötzlich stieß sie hervor: „Zum Teufel möchte ich!“
 „Am Gotteswillen, was denken Sie! Bei diesem Unwetter und jetzt mitten in der Nacht.“
 Frau Hollmann hatte sie stehen sehen und kam rasch über den Hof auf sie zu.
 „Geh hinein, ihr Mädchen, was hat euch stehen hier draußen für einen Zweck! Ihr Knecht

euch noch erkälten. Wenn ihr das Feuer sehen wollt, macht ihr in Walters Zimmer aus dem Fenster schauen.“ — Beim Langener-Frank hat's eingeschlagen.“
 Sie hatte ihre Laterne emporgehoben, um die jungen Mädchen besser sehen zu können und beschaute dabei auch ihr Gesicht, das so überlegen ruhig und mit demselben klaren, festen Blick unter der Kapuze hervorah, wie sonst. Auch die Stimme hatte den alten, guten und doch energischen Klang, der so vertrauensvollend wirken konnte.
 Es war Eva, als ob das Gewitter plötzlich an Gewalt eingebüßt hätte und eine kalte Hand sich entgegenstreckte, an der ihr Meitum sich aufrichten konnte. „Und der Mutter gegenüber fand sie auch das Wort für die große Angst ihres Innern, das sie zu Lena nicht über die Lippen gebracht hätte: „Er wird sich nicht schonen — nicht an sich denken und mitten ins Feuer hineinbringen, wenn's not tut.“ sagte sie, Frau Hollmanns Hand krampfhaft fassend.
 „Er wird tun, was jedes unabhängigen Mannes Pflicht ist, Kind. Wir haben kein organisiertes System, wie Sie in Berlin. Hier ist jeder auf die Hilfe seines Nachbarn angewiesen und ich möchte nicht, daß mein Sohn der Letzte wäre, seinen Mitmenschen beizustehen.“
 Es ist unsere Pflicht, darum tun wir es, ruhig, selbstverständlich, ohne abzumähen und zu überlegen. Das hatte Lena gesagt, das sagt jetzt die Mutter — und der Sohn, der handelt.
 Evas Herz quoll über von Bewunderung und heifer Empörung für diese schlichten, graden braven Menschen. In diesem Augenblick konnte sie es zum erstenmal rückhaltlos aus vollen Herzen dem Sanitätsrat, daß er sie zu dem Hollmanns gebracht hatte. Sie richtete sich mit einer energischen Bewegung empor — sollte sie sich immer und immer schwächer zeigen als die Leute, die sie jetzt mit Stolz ihre Freunde nannte? Sie stellte sich fest auf ihre Füße und verfloß heroisch ihre Angst.
 (Fortsetzung folgt.)
 Wer jetzt Papier verschwendet, verläßt sich auf den Vaterland! Drum spart!

merksam, wonach zwei Drittel unserer U-Boote ver-

senkt seien. Staatssekretär des Reichsmarineamts v. G...
Der Abg. Dr. Meier (Str.) hat eine

Der Haushalt der Marine wird im übrigen be-

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 3. Juli. (Die Unterbeamten gegen
Zusatzstimmen) Das Organ des Verbandes der

Wohnungsnot
Die Zentrumsabgeordneten Dr. Ball, Gies-

und verwandelt ist. In 50 Jahren ist Deutsch-

Bögendämmerung?

Von Theodor Heuss
Der nationalliberale Abgeordnete Rehmann

Aus aller Welt

h. Vingen, 4. Juli. Der Schaffner Klein
aus Bilschheim wurde in der vergangenen Nacht

h. Kassel, 4. Juli. Beim Verhafteten wurde
in Volkmarfen der Bädermeister Albrecht

Berlin. (Wahres Schicksal) Die
„A. B.“ erzählt: Eine Dame beirrt ein Schul-

Amberg, 4. Juli. Das Landgericht verur-

Budapest, 4. Juli. Mit einer besonderen
Feier wurde heute die militärische Flugpost

Bukarest, 5. Juli. In der Kolonau und

Die Grippe
Von einem Arzt wird mitgeteilt, daß die Grippe

ständigen Einfluß ausüben, wie dies bei der
großen Epidemie 1889-90 der Fall war, wo

Die neue Grippe
Als wir konnten sie nicht abnen,

Vor der Grippe droht eine Panik.

Steht die Menschheit auf der Kippe.

Während sie der Wirrwarr anst,
Eine neue Form der Grippe

Immerhin nach kurzen Wehen

Stellt sie ihre Wirkung ein
In dem Land der Forenänen

Wäge sie begaben sein!

Aus der Kommune Wiesbaden

Wiesbaden, 5. Juli.
Antwefend 36 Mitglieder des Kollegiums. Vor-

Wähle des Monats August wird der Kass.
Städtetag zu seiner Tagung in Frankfurt

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet
— Königlichste Heinrich Klein (Wiesbaden),

Aus der Provinz

Aus Rastatt, 5. Juli. Die Bezirkliche
für Gemälde und Bild für den Reg. Bezirk

interessant sein will, bringt einen Irrtum oder

Die Menschheit ist von ihrem natürlichen
Standort: vom Acker und vom Wald, in jeder

Theaterkultur

Der Theaterkulturverband und seine
einigen Trägergruppen scheitern undert ihre

Samstag, 6. Juli 1918

11.30 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr Andacht (342). Heute ist im Hospiz zum Heiligen Geist...

morgen von 6 Uhr an, Freitagabend um 8 Uhr und Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr. Samstag 6 Uhr: Selbe.

Stiftungen. Amt: Samstag 7.15 Uhr für die verst. Frau Margarethe Quina, geb. Dersch. St. Marien: Sonntag 9 Uhr für die Eheleute Hochmeyer...

St. Marien-Pfarrkirche zur hl. Dreifaltigkeit. 6.30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr zweite hl. Messe (gemeinsch. hl. Kommunion des Männerbundes)...

St. Marien-Pfarrkirche in St. Ulrich an Rhein. Sonntag, 7. Juli 1918. Vorm. 6.30 Uhr: Frühmesse, 7.30 Uhr: Frühmesse, 10 Uhr: Hochamt...

gegenüber. 7 Uhr: Frühmesse und gemeinsame hl. Kommunion des Männerbundes. 8.30 Uhr: Kindermesse mit Predigt. 9.45 Uhr: Hochamt und Predigt...

St. Marien-Pfarrkirche, St. Ulrich an Rhein. Sonntag, 7. Juli 1918. Vorm. 6.30 Uhr: Frühmesse und hl. Kommunion des Männerbundes...

St. Marien-Pfarrkirche St. Ulrich, Wied. Sonntag, 7. Juli 1918. Vorm. 7.15 Uhr: Frühmesse und hl. Kommunion des Männerbundes...

St. Marien-Pfarrkirche. Sonntag, 7. Juli 1918. Frühmesse mit Predigt 7.30 Uhr; Hochamt mit Predigt 10 Uhr; Andacht 2 Uhr. - Werktag: hl. Messe 7 Uhr. - Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 4 Uhr, sowie Sonntag vor der Frühmesse...

St. Marien-Pfarrkirche. Sonntag, 7. Juli 1918. Frühmesse: 9.30 Uhr Amt mit Predigt; 9 Uhr Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr. - Beichtgelegenheit an Sabbatagen und Tagen vor Feiertagen von 6 Uhr ab und Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

Ihre Kriegstrauung zeigen an: Franz Michel, Gertrud Michel, geb. Thüring, Wiesbaden, 6. Juli 1918

Auf Wiedersehen! Nachruf Bei den schweren und heißen Kämpfen im Westen fiel am 1. Juni 1918 im blühenden Alter von 19 Jahren unser teurer Kamerad Karl Saust

Musefrier in einem Ref.-Inst.-Regt. Du wachst der Erde aus der Altdecke, Du hast gekämpft für uns und dein Land...

Gewidmet von den trauernden Kameradinnen und Kameraden: Katharina Köhlig, Anna Schrig, Maria Wanker, Anna Oberreiter, Emma Hohmann, Anna Brach, Elise Schmitt, Rosina Bieler, Maria Damm, Henry Kohl.

Sarg-Magazin Joseph Fink, Wiesbaden, Frankenstr. 14, Telefon 2976

Heute nachmittag verschied am Herzschlag unerwartet jedoch wohl vorbereitet mein innigstgeliebter Mann, unser treuer, unvergesslicher Vater, unser lieber Bruder, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel v. d. r. Carl Fusbahn Hauptmann d. L. und Adjutant beim Kriegsbekleidungsamt 18. U. A. im Alter von 53 Jahren.

Befreiter Peter Fischer Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. am 6. Juni im Alter von 21 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. In Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Joh. Fischer

Frau Marie Heiß Ww. geb. Seitzel nach langer Krankheit gestern Abend 10 Uhr sanft entschlafen ist. Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung Für die liebevollen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem mich so schmerzhaft betroffenen Verluste sage allen herzlichsten Dank.

A.-A.-Seife, L.-M.-Seifenpulver, Bogelfutter, Leiterwagen

Einkochgläser mit Deckel u. Gummiring. EINKOCHKRÜGE, EINMACHTÖPFE, GUMMRINGE, Alle Einmachartikel Ersatzteile. Kaufhaus WÜRTEMBERGER, Fernruf 824, Wiesbaden, Neugasse

Ein Waggon Echtes Porzellan einjetroffen. Ehtes weißes Porzellan mit kleinen Fehlern. Spelseteller, Frühstücksteller, Kaffeetassen, Kaffeekannen, Kuchenteiler, Zuckerdosen, Kaffeegeschirre, Frühstücksgeschirre, Spelsetgeschirre, Kaffeegeschirre. Ferner trafene ein: 1 Waggon Einkochgläser, 1 Waggon Einmachtopfe, 1 Ladung Emaille

Nie wiederkehrend!

Nur noch bis Donnerstag, 18. Juli d. J.

Nie wiederkehrend!

dauert der Riesen-Massen-Verkauf von Emaillewaren.

Um das kolossale Lager zu räumen, sollen sämtliche Waren zu bedeutend niedrigen Preisen verkauft werden. Mehrere große Wagenladungen sind wieder eingetroffen. Alle Haus- und Küchengeräte in größter Auswahl **spottbillig**. Die im ganzen Deutschen Reich von vielen tausend Hausfrauen **anerkannt** enorme **Billigkeit** meiner Emailleware liegt einzig in dem Riesenumsatz und in dem direkten Bezug ohne Zwischenhandel von Deutschlands größten und leistungsfähigsten Emaillewerken. Je größer der Umsatz, desto niedriger die Preise!

Kein Kaufzwang!

Verkauf täglich von 8 bis 1 und von 2 bis 7 Uhr. Jeder ist zum Besehen der Waren freundlichst eingeladen.

Zum Ausfuchen!

Nur im großen Laden des Hotel Reichshof, Wiesbaden, Bahnhofstr. Ecke Luisenstr.

Am Donnerstag, 18. Juli d. J., abends pünktlich 7 Uhr ist unwider ruflich Schluß des Verkaufs.

Edmund Endert aus Halle a. S.

Sab. Kranz
Am Kranzplatz.
Tel.: E. Becker.
6 Thermalbäder
eigener Dampfbad, 5-
füß. Ruheraum und
Tänztur.
Geöffnet 8-7 Uhr.
Sonnt. - 12 1/2 Uhr.

Miet-Planos
Horniums
Rheinstr. 52.
Schmidt
Wiesbaden

Hausfrauen kauft jetzt:
Einkoch-Apparate

mit Einsatz, 6 Federn
und Thermometer



Komplett
24⁵⁰₉₀

Einkoch-Gläser

in allen Größen
Gummi-Ringe, Einkochkrüge,
Beleggläser, Einmachtopfe,
Honiggläser mit Schraubdeckel,
„Patent“-Glasöffner

Nietschmann N.

Wiesbaden, Ecke Kirch. u. Friedrichstr.

Taschenbuch für Pilzsammler

mit 90 Abbildungen, Preis Rest 1,85.

S. Bieß, Buchhandlung, Rheinstraße 27
über den Hauptpost.

Reisen Sie nicht ab

ohne Ihr Gepäck zu versichern.

Je 1000 Mk. Versicherungswert 2 Mk. Prämie

Ankunft, Prospekte und sofortige Ausstellung
der Policen (evtl. Zusendung p. Nachn.) durch

Born & Schottenfels

Wiesbaden, Hotel Nass-Hof, Tele on 680.

Kgl. Klassen-Lotterie.



Zu der am 9. Juli 1918 beginnenden
Ziehung der 1. Klasse der 12. (238.)
Lotterie sind noch Lose zu haben
in der Kgl. Lotterie-Einnahme von

L. Schuster

Rheinstraße 50.

Wiesbaden, den 2. Juli 1918.



Reisetaschen,
Reisekoffer,
Schulranzen,
Damen-
taschen,
Porto-
monnalen,
Brief-
taschen,
Rucksäcke

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

A. Letschert, Faulbrunnenstr. 10.

Es ist eine dringende Pflicht jedes Deutschen

seine

Juwelen, Gold und Silber

dem Vaterland zu geben.

Annahme von Juwelen, Gold und Silber

Juwelen zum Verkauf durch die Diamanten-Regie,
Gold und Silber gegen Vergütung des Gold- und Silberwertes

bei der

Gold- und Silber-Ankaufsstelle

Marktstraße 14

an allen Wochentagen, ausgenommen Samstag vormittags von 10-12 Uhr

J. & G. Adrian
Hofspediteure Se. Maj.
des Kaisers und Königs

Bahnhofstr. 3 WIESBADEN Telefon 58, 6223

Internationale Spedition.

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen
des In- und Auslandes.

Moderne Möbellagerhäuser
neben dem Hauptbahnhof.

Roll-Kontor

im Südbahnhof

Amtliches Rollfuhrunternehmen

der Königl. Preuß. Staatsbahn

Spedition von Gütern aller Art

Fernspr. 917 u. 1064.

Fernspr. 917 u. 140.



Verbraucherverein

für Wiesbaden und Umgegend

Zentral-Bureau: **E. G. m. b. H.** Tel. 488, 489, 490, 6140, 6141 u. 6142
Hellmündstraße 45

Unseren verehrten Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß wir auch in diesem Jahre die lt. Statut festgesetzte Rückvergütung in bar auszahlen.

ca. 200 000 Mark

erhalten auf Grund der Umsätze unsere Mitglieder zurück.

Am 1. Juli schließt unser 15. Geschäftsjahr. Wie alljährlich müssen an diesem Termin die Rückvergütungsscheine mit den Mitgliedsbüchern abgeliefert werden und zwar bis spätestens 10. Juli.

Zu diesem Zwecke erhält jedes Mitglied in unseren Läden einen Umschlag, welcher genau und gewissenhaft wie nachstehendes Schema auszufüllen ist:

Mitglieds-Nr. 9832

Name: *Oskar Schulze*

Wohnung: *Hellmündstraße 45*

Verteilungsstelle Nr. 26

Einliegend:

68 Stk. Sparsauthabenscheine

M	J
1560	-

Das Mitgliedsbuch und die Scheine werden dann in diesem Umschlage verschlossen in einem unserer Läden gegen Quittung abgegeben. Etwaige Sonderwünsche auf Auszahlung der Rückvergütung oder Ueberschreibung usw. bitten wir beizufügen.

Der Vorstand.